

Projekt Selbstbestimmung, Teilhabe und Partizipation im Alltag von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Bericht zum Workshop

„Teilhabe im Sozialraum für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf“ am 2. Dezember 2019 in Hannover (Lebenshilfe, Wohnstätte Büntepark)

Der Workshop „Teilhabe im Sozialraum für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf“ diente dem Erfahrungsaustausch darüber, wie die Teilhabe von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf im Sozialraum verwirklicht werden kann. Er fand statt im Rahmen des Projektes: „Selbstbestimmung, Teilhabe und Partizipation im Alltag von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf“ des IMEWs, gefördert durch die Software AG-Stiftung, die Stiftung Lauenstein, die Aktion Mensch und die Kämpgen-Stiftung. Der Workshop wurde von Dr. Katrin Grüber moderiert.

Die Lebenshilfe Hannover hatte ihre Räume bereitgestellt. Die Teilnehmenden von der Lebenshilfe waren sowohl Mitarbeitende als auch beschäftigte Personen bzw. Bewohner_innen von Tagesförderstätten. Insgesamt 26 Teilnehmende, darunter viele Menschen mit Behinderungen, sprachen über Möglichkeiten und Probleme in der Sozialraumorientierung. Die Tagesförderstätte der Lebenshilfe kooperiert seit einigen Jahren mit dem Sozialkaufhaus Fairkauf und dem Toom Baumarkt Hannover.

In einer Gesprächsrunde mit Sevinc Kurban, Grazyna Rzepkowska von der Lebenshilfe, Hartmut Klöhn von Fairkauf, Maren Meyer vom Toom Baumarkt wurden diese zwei Projekte vorgestellt und diskutiert.

Das Projekt vom Toom Baumarkt und der Lebenshilfe Hannover dient insbesondere der Bewusstseinsbildung bei den Azubis, den Kunden und den Mitarbeitenden. Beschäftigte der Tagesförderstätte und Azubis arbeiten jeweils im Rahmen einer Woche Ende des Jahres einen Tag zusammen: beim Verkauf, beim Auspacken, Aufbauen von Ware und der Reinigung von Regalen.

Im Sozialkaufhaus Fairkauf sortieren vier bis sechs Beschäftigte der Tagesförderstätte einmal in der Woche Materialien für die anschließende Verwertung. Ihre kontinuierliche Tätigkeit entlastet Mitarbeitende des Kaufhauses.

Aus der Diskussion über die Projekte ergaben sich folgende Faktoren als förderlich für eine gelingende Sozialraumorientierung: Mitarbeitende aus Einrichtungen und Kooperationspartner_innen müssen motiviert sein und eine offene Haltung

mitbringen. Im Fokus sollten Fähigkeiten und nicht Defizite stehen. Die Mitarbeitenden agieren häufig als ‚Brückenbauer‘ zwischen den Einrichtungen und dem Sozialraum. Die direkte und persönliche Ansprache in der Nachbarschaft hilft dabei Vorurteile und Ängste abzubauen, die auf Unsicherheit und Berührungsängsten basieren. In kleinen Schritten gelingt es den Einrichtungen Vertrauen herzustellen, die entweder zu punktuellen oder dauerhaften Kooperationen führen. Gemeinsame Einkäufe im Sozialraum von Mitarbeitenden und Beschäftigten der Tagesförderstätte können der Anfang für einen Kontakt in den Sozialraum sein. Wenn es eine Kooperation gibt, ist es wichtig, Erfolge für Bewohner_innen und Mitarbeitende zu sehen und zu kommunizieren.

Weiterhin wurde über den Umgang mit Personalressourcen diskutiert. Für die Begleitung von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ist ein intensiver Personaleinsatz vorgesehen. In dem Zusammenhang wurde die Frage aufgeworfen, wie ein Teil der Gruppe sich in den Sozialraum orientieren kann, etwa in Form von gemeinsamen Einkäufen, während ein anderer Teil in der Tagesförderstätte bleibt. Hier ist es wichtig, Personalressourcen zu bündeln und gruppen- und einrichtungsbezogene Aktivitäten zu organisieren. Auch andere Menschen mit Behinderung, Alltagsbegleitungen oder Eltern können unterstützen.

Abschließend wurde die Frage diskutiert, wie wir den Arbeitsbegriff definieren und welchen gesellschaftlichen Wert ihm zugeschrieben wird. Heißt Arbeit, etwas zu erwirtschaften? Ist die Anerkennung einer Tätigkeit als Arbeit abhängig vom Ort und der Dauer?

In den Pausen wurden darüber hinaus weitere Themen angesprochen und regten einen intensiven Austausch an. Am Ende zeigt der Workshop und die engagierten Diskussionen, dass es Gesprächsbedarf gibt und der Austausch sich lohnt.

Bericht: Stephanie Czedik

Das Projekt wird gefördert von



Kämpgen~Stiftung